

Beurtheilungen neuer Schriften.

Phalänen. Vom Verfasser der kaledonischen Erzählungen. Leipzig, 1817. 1 Thlr. 8 Gr.

Wir dürfen von dem Verfasser der kaled. Erzählungen (bei Cotta 1814.), die uns in die Vorzeit eines alten, noch nicht ganz erloschenen Heldenvolks zaubern, nichts Mittelmäßiges erwarten, und wirklich gehören auch diese poetischen Nachtvögel nicht zu denen, welche das Tageslicht und das kritische Auge zu scheuen brauchen.

„Phalänen“, nennt der Verfasser diese Gedichte, weil die Meistzahl derselben, den Nachtschmetterlingen gleich, ihr Leben nur aus entschlafenen Blüten saugen...

Die ganze Sammlung enthält ohngefähr Hundert Gedichte, die man in politische und sentimentale theilen könnte. Erstere, ein Sechstheil des Ganzen, sind zum Theil schon in der Sammlung von „Liebden für die freiwillige Schaar des Herzogs von Weimar“ (Weimar 1813.) abgedruckt. Ihre edle Einfachheit und ihr kriegerischer Geist, rufen uns Gleims einst so mächtig wirkende Kriegslieder ins Gedächtniß. Wir freuen uns, keins derselben verfehlt, und die meisten recht brav und gelungen nennen zu dürfen.

Der weit größere Theil dieser Sammlung, den wir den sentimentalen nannten, schließt uns das innerste Gemüth des Verfassers auf, und stimmt den Ton seiner Seele an.

Hätt' in mir es fröhlicher gelungen,  
Hätte fröhlicher ich wohl gesungen,  
Doch viel Freude schied,  
Mit ihr all' die bunte Lebens-Blüthe,  
Und so tönt aus innerstem Gemüthe,  
Tiefes Leid ein Lied.

Diese Worte bezeichnen den Charakter seiner Weisheit hinlänglich. Aber wer sollte wohl dieser süßen Melancholie abhold seyn? Wen sollte nicht bisweilen diese Sehnsucht nach dem Ewigen, Unsichtbaren ergreifen? Wer sollte nicht in trüben Stunden den Schmerz feiern, nicht einmal im matten Silberschein des Mondes, zu den hingewiesenen Lieben sich wenden?

Jedes Gute dieser Sammlung zu bezeichnen, ist hier nicht möglich: Wir schließen daher mit einigen Winken, die der Verfasser bei einer neuen Ausgabe seiner Gedichte gewiß nicht unbenutzt lassen wird. Der Reim ist nur ein Schmuck der Poesie, und einen erhabenen Gedanken soll man eines Reimes wegen nicht aufgeben — ein Diamant, wenn er noch so schlecht gefast ist, bleibt immer ein Diamant. — Wenn der Verfasser das, was er in der Vorrede über die Nichtbeschränkung des Reims sagt, so meint, so stimmen wir völlig mit ihm überein; dehnt er aber die poetische Freiheit weiter aus, so können die Beispiele der größten fremden und deutschen Dichter wohl zur Entschuldigung dienen, aber nicht die Ausnahme zur Regel machen, und es wird sogar Pflicht, das bei einem Andern zu tadeln, was man bei einem Schiller übersehen muß, *denn per aspera ad astra*. Wir würden übrigens der wenigen unzulässigen Reime (Horn — auserkohr'n — umfassen — blasen, — küssen — bliesen — Gotte — Tode — rasen — lassen) die sich hin und wieder finden, nicht Erwähnung gethan haben, wenn nicht im Allgemeinen eine gewisse Laubeit gegen den Reim zu tadeln wäre. Noch übler als ein schlechter Reim klingt dem klassischen Ohre die durchs Versmaß verwandelte Prosodie eines berühmten Namens; auch finden wir einen solchen Verstoß höchstens zweimal im ganzen Buche und auch hier könnte man sich auf das Beispiel der ersten Dichter berufen.

Hätte auch der Verfasser seine Liebe zu Ossian und zu den englischen Dichtern nicht selbst zu erkennen gegeben, so würde sie uns schon ihr Geist, der in vielen Stellen dieser Gedichte sichtbar weht, verrathen haben.

H. C.

Friedrich Kind's Gedichte. Zweite verbesserte und vollständige Ausgabe. Erstes Bändchen. Leipzig. Hartknoch. 1817. Kl. 8. 308 S. Zweites Bändchen. Ebendasselbst. 312 S. 3 Thlr.

Nur anzeigen dürfen wir das Erscheinen dieser wahrhaft vollständigen, längst gewünschten Sammlung, um auch damit den anerkannten Werth derselben in unsrer zwar sehr singlustigen, aber wahrhaftig Gesangsarmen Zeit zu bezeichnen. Mehr zu sagen würde selbst die Bescheidenheit des Dichters — der schönste Bürge für wahres Talent — dem wir als Mitherausgeber dieser Blätter enger verbunden sind, nicht erlauben, und so sey nur noch erwähnt, daß jedes Bändchen mit einem trefflichen Kupfer, das erste nach G. v. Kugelgen, von Böhm, das andre nach Reisch, von Jury, geziert, und in 5 Bücher abgetheilt, von der Verlags-handlung sehr freundlich ausgestattet ist.

Wir fügen dem sogleich die Anzeige bei, der:

Lindenblüten, von Fr. Kind. Erster Band. Leipzig. Hartknoch. 1818. 8. 311 S. mit einem guten Kupfer nach Ramberg, von Jury. (1 Thlr. 12 Gr.)

Das Vorwort, das der Verf. dem Buche vorgesetzt hat, stehe statt weiterer Bezeichnung hier.

„Da jetzt eine vollständige Sammlung meiner Gedichte im engern Sinne des Wortes erscheint, so finde ich es zweckmäßig, die Fortsetzung meiner gesammelten Erzählungen, welche bisher unter der Aufschrift: *Tulpen*, und: *Roswitha*, mit metrischen Dichtungen vereint ans Licht traten, ohne jene, und deshalb auch unter einem neuen Titel herauszugeben. Ueber diesen wird hoffentlich niemand mit mir rechten, oder, zu Begründung seiner Ausstellung, einen nicht ganz alltäglichen passenderen vorschlagen. Die Linden spenden bekanntlich ihre Düste vorzüglich des Abends, und auch mein irdischer Mittag ist vorüber. Friede und Freude allen meinen nahen und fernen Freunden!“

Möge der heiterste, frohste Abend, nein, erst noch der Gefühlerwärmteste Nachmittag dem theuern Dichter werden. Dieses Bändchen enthält die schon als vorzüglich bekannten Erzählungen: 1) Die Engelsche. 2) Die weiße und rothe Rose. 3) Der Schwan und der Sonnenstaub. 4) Das Hochzeitgedicht ohne Arrest, und 5) Der dumme Hans.

Lh. Hell.

Cyane, ein episch-romantisches Gedicht in zehn Gesängen, von F. Walther. Züllichau und Freystadt, in Commission bei Darnemann. 8. 568 S. 1 Thlr. 12 Gr.

Das Historische in diesem Gedicht ist mit Umsicht angelegt; das Gesehene des Verebahren mit Sorgfalt beobachtet; die Bilder sind treffend gewählt und recht fleißig ausgeführt, und durch das ganze Gedicht zieht sich ein so rein poetischer Faden, daß wir kein Bedenken tragen, dem Oberon diese Cyane zur Gesellschafterin zu empfehlen; kleine Verstöße gegen das Sylbenmaß, die nur höchst selten vorkommen, und die Voluminosität des Gedichtes selbst, das hie und da wohl um ein Beträchtliches hätte gekürzt werden können, entkräften das Gute, was wir von dem Buche mit voller Ueberszeugung gesagt haben, keineswegs.